

III E 02 Der Gottesdienst im Pietismus von ca. 1650 bis 1750

Alfred Ehrensperger

Die geistige Bewegung des Pietismus, welche teilweise die spätere Orthodoxie überlagert und noch weit bis in die Aufklärung im 18. Jahrhundert hineingreift, verstand sich manchmal auf dem Gebiet des Gottesdienstes als eine zweite Reformation, weil die erste in erstarrten Gestaltformen der Orthodoxie stecken geblieben sei. Typisch für den Pietismus ist das Denken und Handeln in Gegensatzpaaren: Leben steht gegen bloße Lehre, unmittelbares Wirken des heiligen Geistes gegen die Vollmacht der Ämter und Ordnungen, spürbares Wehen geistlicher Kräfte der Erneuerung gegen überkommene, erstarrte Traditionen, Spontanes in der Liturgie gegen feste, wiederholbare Formeln. Lebendiger Glaube muss sich in den Früchten der Liebe ausweisen. Ein sozial-diakonischer Grundzug ist dem Pietismus eigen; es entstehen Pionierwerke der inneren Mission. Persönliche Frömmigkeit wird gegen dogmatisches Denken betont, Wiedergeburt im Glauben gegen Rechtfertigung aus Glauben.

zweite
Reformation

Die Tiefe und Macht der Sünde wird intensiv und persönlich erlebt. Buße mit dem Zuspruch der Gnade führt zu einem Existenzwandel, zur Bekehrung. Das bisherige liturgische Schema mit seinem Automatismus von Offener Schuld/Beichte und Absolution in Wort und Sakrament genügt den Pietisten nicht mehr. Ziel ist eine das ganze Leben durchdringende Gotteskindschaft. Diese Haltung hatte oft eine innere und dann auch soziale Abgrenzung zur Welt (Konventikelbildung) und auch zur offiziellen Amtskirche zur Folge. Man entdeckte wieder Lebensformen des Urchristentums und versuchte bis in Äußerlichkeiten diese nachzuahmen: Die Kindlichkeit des Glaubens, die Betonung der Charismen und Geistwirkungen bis hin zur Ekstase, die Bruder- und Schwesternschaft als Lebensform. Die Bedeutung der Taufe trat gegenüber dem Ereignis der Bekehrung in den Hintergrund; im Abendmahl wurde der Gemeinschaftscharakter betont.

Existenzwandel

Die Bewegung des Pietismus wurde durch eine Reihe von Faktoren vorbereitet:

Vorbereitung

- durch den stillen Einfluss gründlicher Lektüre von Schriften Luthers und anderer Reformatoren, auch der Täufer und Spiritualisten;
- durch das Weiterwachsen täuferischer Gedanken und ihrer Lebenspraxis (unmittelbarer Umgang mit der Bibel, Drängen auf sichtbare Äußerungen des Glaubens, Pflege kleiner Formen der Gemeinschaft);
- durch die Entdeckung der mittelalterlichen Mystik z. B. durch Caspar Schwenckfeld, Martin Moller, Johann Scheffler genannt Johannes Angelus (Silesius, d. h. der Schlesier), Philipp Nicolai, Gerhard Tersteegen, wobei mystische Bilder und Sprachformen besonders häufig in Kirchenliedern dieser Zeit erscheinen;
- durch die Entstehung eines selbstbewussteren Laienstandes infolge der Ausbreitung des Buchdrucks und der Volksbildung;
- durch die Leiden des 30-jährigen Krieges und die Erfahrungen der zahllosen Epidemien (Pest, Cholera), Missernten und Hungersnöte;
- auch durch die Müdigkeit gegenüber den unseligen Glaubenskämpfen und Lehrstreitigkeiten der Orthodoxie.

Der Gottesdienstes des Pietismus zeichnet sich aus durch eine größere Freiheit der Gestaltung und in der Wahl von Liedern und Texten unter der Maxime der Wahrhaftigkeit als Übereinstimmung von Lehre und Leben. Er betont das Erbauliche als persönliches Weiterwachsen im Glauben, als fromme Betrachtung und als Auferbauung der christlichen Gemeinde und der Welt zum Reich Gottes. Der innere Gottesdienst im Geist wird wesentlicher als alle äußeren Zeremonien. Neben Agenden und Gesangbücher treten für die Andacht Losungsbücher und Gebets- bzw. Meditationsliteratur; besonders bedeutsam wird der Kalender als Andachts-

mittel für die Hausgemeinde. Man will dem ganzen Leben einen gottesdienstlichen Charakter geben. Das Predigtrecht wird nicht nur von kirchlich ordinierten Amtsträgern wahrgenommen.

Als Beispiel des pietistischen Liturgieverständnisses trägt ein Traktat des Berners Georg Thormann von 1688 folgenden beinahe programmatischen Titel: „Wie beim Genuss des Abendmahls die gläubige Seele sich mit Jesu Christo vereinigen, sein wahres Fleisch wahrlich essen und sein wahres Blut wahrlich trinken könne und solle; damit sie gespeiset und getränkt werde zum ewigen Leben. Alles mit Seelen-Selbstgesprächen und Andachten durchaus begleitet. Der gesamten Evangelischen Kirchen zur Erbauung aufgetragen durch Georg Thormann“.¹ Durch Annäherung von Erkenntnis und Erbauung im Abendmahlsgeschehen will Thormann die äußerlich noch getrennten Kirchen einander näher bringen, indem sich die gläubigen Seelen im Abendmahl mit Christus vereinigen können.

Vereinigung mit
Christus im A-
bendmahl

Johann Jakob Rambach (1693-1735)² erteilt der Predigt eine dreifache Aufgabe: Sie soll 1. Überzeugung von der Wahrheit der Heilstatsachen schaffen, 2. Erbauung und Weihe des Herzens ermöglichen, 3. die Seligkeit erlangen helfen.

Predigt

Die pietistische Frömmigkeitspraxis ist eine von Laien geprägte Haus- und Lebensgemeinschaft, deren Stützen aus Gebet, Bibellektüre, Psalmengesang und Selbstprüfung besteht. Jeder Mensch muss die äußeren Zeremonien selber finden, die ihm zur persönlichen Erbauung dienen. Zum Pietismus gehören gelegentlich auch sehr enthusiastische Gottesdiensterfahrungen: Aus Stettlen bei Bern wird kurz vor 1700 berichtet, während der Predigten von Pfr. Samuel Güldin habe die Gemeinde zu weinen angefangen und viele hätten vor Erschütterung am ganzen Körper gezittert. Man wird hier an die Quäkerbewegung in England erinnert, wo Ähnliches stattfand: In dieser Bewegung gibt es keine gültigen, wiederholbaren Formen der Liturgie mehr; aus der kollektiven Grundhaltung der Stille heraus geschehen spontane gottesdienstliche Vorgänge wie Gebete, Schuldbekennnisse, Auslegung in Zeugnisform oder spontane Glaubensbekenntnisse.

gottesdienstliche
Elemente

Ein Liturgiebüchlein, welches Graf Niklaus Ludwig v. Zinzendorf 1755 herausgegeben hat, enthält Gebete und Lieder im ökumenisch weiten Geist der Herrnhuter Brüdergemeine.³ Das in den fünfziger Jahren des 18. Jh. erschienene Litaneibüchlein bringt die besondere Frömmigkeitspraxis der Herrnhuter zum Ausdruck. Die Gemeinden sind eingeteilt in sog. Chöre, d. h. in getrennt feiernde Lebens- und Gottesdienstgemeinschaften. Zinzendorf ist der erste, der den Gedanken einer Vielfalt von Gottesdienstformen für verschiedene Menschengruppen verwirklicht hat. Eine eigenständige Herrnhuter Schöpfung sind die „Singestunden“: Unter dem Gesichtspunkt der jeweiligen Predigtmaterie wurde hier ein improvisiertes Beten und Singen geübt. Beliebige Gesangbuchverse wurden immer wieder neu zusammengestellt oder neue aus dem Augenblick dazu-gedichtet. Oft wurde die Predigt durch Lieder, Gebete oder einen Dialog unterbrochen.

Herrnhut

Literatur

Quellen:

- Friedrich Andreas Hallbauer: Anweisung zur verbesserten Teutschen Oratorie, Jena 1725 (Nachdruck Darmstadt 1974).
- Philipp Jakob Spener: Theologische Bedencken und Andere Briefliche Antworten auf geistliche, sonderlich zur Erbauung gerichtete Materien, 1. Teil, 3. Aufl. Halle a. S. 1712; 3. Teil, 2. Aufl. Halle 1708.
- Niklaus Ludwig Graf v. Zinzendorf: Das Liturgien Büchlein, London 1755.

¹ Aus einer quellenmäßig nicht erfassbaren Studie von G. Thormann.

² J. J. Rambach: Erläuterungen über die Praecepta homiletica, hg. von Fresenius, Giessen 1736; spätere Ausgabe Marburg 1746.

³ N. L. v. Zinzendorf: Das Liturgien Büchlein, London 1755; vgl. O. Uttendörfer: Zinzendorfs Gedanken.

Sekundärliteratur:

- Christian Bunnens: Kirchenmusik und Seelenmusik. Studien zu Frömmigkeit und Musik im Luthertum des 17.Jh., Göttingen 1966.
- Martin Friedrich: Zwischen Abwehr und Bekehrung. Die Stellung der deutschen evangelischen Theologie zum Judentum im 17. Jh., Tübingen 1988.
- Paul Graff: Geschichte der Auflösung der alten gottesdienstlichen Formen in der evangelischen Kirche Deutschlands, 2. Aufl. Göttingen 1937. - Johann Jakob Rambach: Erläuterungen über die Praecepta homiletica, hg. von Fresenius, Giessen 1736 u. Marburg 1746.
- Susi Hausammann: „Leben aus Glauben“ in Reformation, Reformorthodoxie und Pietismus, in: Theologische Zeitschrift, 27. Jg. 1971, S.263-289.
- Samuel Leuenberger: Cultus Ancilla Scripturae. Das Book of Common Prayer als erweckliche Liturgie – ein Vermächtnis des Puritanismus, Diss. Basel 1986.
- Karl Lischka: Johann Jakob Rambachs Praecepta homiletica. Ein Beitrag zur Theorie der Predigt des Pietismus, Münster i.W. 1975.
- Wilhelm Lütjeharms: Gemeindeleben im Zeichen der Liturgie. Gottesdienste – Liturgische Bräuche – Sitten der Herrnhuter. In: Heinz Renkewitz (Hg.): Die Brüder-Unität, Stuttgart 1967, S. 134-147.
- Detlef Reichert: Der Weg protestantischer Liturgik zwischen Orthodoxie und Aufklärung, Diss. Münster i.W. 1975.
- Ingeborg Röbbelen: Theologie und Frömmigkeit im deutschen evangelisch-lutherischen Gesangbuch des 17. und frühen 18. Jh., Göttingen 1957.
- Martin Schian: Rambach als Prediger und Predigttheoretiker. In: Beiträge zur hessischen Kirchengeschichte, 4. Bd. 1909, 89 ff.
- Martin Schian: Orthodoxie und Pietismus im Kampf um die Predigt, Gießen 1912.
- Friedrich Spitta: Die Singstunde der Brüdergemeinde in der Erinnerung Göthes. In: Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst, 18. Jg. Göttingen 1913, S. 13-15.
- Otto Uttendörfer: Zinzendorfs Gedanken über den Gottesdienst, Herrnhut 1931.
- Siegfried Wollgast: Pietismus zweier Generationen und Katholizismus als Exponenten der Frühaufklärung, in: Würzburger medizinhistorische Mitteilungen, 14.Jg. 1996, S. 403-419.

Letzte Überarbeitung: 2004